

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 20 (1964)
Heft: 3

Rubrik: Zehn Minuten Sprachkunde

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Grundsatz „Vom Bekannten zum Unbekannten“ — verlangen wir Deutschunterricht vom ersten Schuljahr an und den Gebrauch des Dialekts in den Kleinkinderschulen.“

Wer irgend kann, abonniere dieses tapfere Blatt!

H. A.

Zehn Minuten Sprachkunde

um zu

„Der Erkrankte ließ den Arzt rufen, um ihn zu untersuchen.“ Der Arzt kam. Er ließ sich jedoch nicht von dem Erkrankten untersuchen, wie es nach dem Willen dieses Satzes hätte geschehen müssen, sondern untersuchte den Patienten. Er stellte eine sprachliche Fernsteuerung fest und verordnete ein Privattissimum über die „Um-zu“-Konstruktion.

Um beurteilen zu können, ob ein Satz mit „um zu“ richtig ist, prüfe man (unsere modernen Überprüfer hätten natürlich gesagt: überprüfe man) die Subjekte von Haupt- und Infinitivsatz. Sie müssen übereinstimmen, wie es zum Beispiel in dem soeben niedergeschriebenen Satz der Fall ist (um beurteilen zu können = damit man beurteilen kann). Da in unserem kranken Satz der Erkrankte Subjekt ist, müßte dieser tatsächlich den Arzt untersuchen. Das ist selbstverständlich nicht gemeint, also krankt der Satz an einer falschen „Um-zu“-Konstruktion. Um sich das „um zu“ zu erhalten, hätte man sagen müssen: „Der Erkrankte ließ den Arzt rufen, um sich (von ihm) untersuchen zu lassen.“ Hier stören aber „ließ“ und „lassen“, und so wäre es schon besser gewesen, wenn man den Infinitivsatz mit „damit“ aufgelöst hätte: „... damit ihn dieser untersuche.“ Ähnlich verhält es sich mit dem Satz: „Wir tragen unser Geld auf die Sparkasse, um Zinsen zu bringen.“ Nein, Zinsen bringen wir nicht; die soll das Geld bringen, das wir auf die Sparkasse tragen. Richtig ist: „Wir tragen das Geld auf die Sparkasse, damit es Zinsen bringe“, oder mit demselben Subjekt und „um zu“, aber mit anderem Sinn: „Wir tragen das Geld auf die Sparkasse, um später die Zinsen abzuheben.“

Dieses „um zu“ gibt uns eine feine Stilmöglichkeit an die Hand. Es liegt an uns, den rechten Gebrauch davon zu machen. Goethes ergreifende Worte über seine letzte Begegnung mit Schiller: „Und so schieden wir vor seiner Haustüre, um uns niemals wiederzusehen“ lassen uns die allbestimmende Macht ahnen, die hier den Schlußstrich gezogen hat. Wenn man jedoch Sätze liest wie „Er trat seine neue Stellung an, um bald darauf entlassen zu werden“ oder „Herr Pech setzte sich auf die Bank, um hernach festzustellen, daß sie frisch gestrichen war“, so ahnt man, daß die alles nivellierende Macht einer Sprachmode im Begriff ist, den Schlußstrich unter ein feines Stilmittel zu ziehen. Diese Sätze lassen sich nicht mit dem Goetheschen „um zu“ verteidigen. In ihnen stimmen zwar die Subjekte überein, aber die Formulierungen wirken lächerlich, weil das „um zu“ nun einmal — worauf die Verfasser nicht geachtet haben — die Absicht kundtut. Hier muß man den Infinitiv durch „und“ ersetzen, um richtiges Deutsch zu erhalten.

Ernst Tormen

Die gehabte Unterhaltung

Wer es immer noch mit der alten Kaufmannsfloskel hält: „Auf Grund unserer soeben gehaltenen telephonischen Unterhaltung übersenden wir Ihnen die ver-

einbarten Muster“, dem müssen wir entgegenhalten, daß ein solches Gehaben unvereinbar mit einem mustergültigen oder wenigstens korrekten Deutsch ist. Unterhalten wir uns daher einmal über die „gehabte telephonische Unterhaltung“. Diese Redewendung ist deshalb unhaltbar, weil die deutsche Sprache den adjektivischen Gebrauch von „gehabt“ nicht kennt. Sie will deshalb auch nichts wissen von „der gehabten Krankheit, dem gehabten Urlaub, der gehabten Auseinandersetzung, der stattgehabten Besprechung“ und so weiter — so verlockend diese Formen für manchen lockeren Vogel sind, der unsere Muttersprache auf diese Weise aufzulockern sucht. Was ist zu tun? Ersetzen wir in der „gehabten“ telephonischen Unterhaltung „gehabt“ durch „geführt“, und wir werden sehen, daß die „geführte“ telephonische Unterhaltung zum Ziele führt. Das Verbum „führen“ ist nämlich transitiv, zielend, und bei transitiven Verben darf das Partizip des Perfekts adjektivisch gebraucht werden, wenn es passive Bedeutung hat. Die geführte Unterhaltung ist eine Unterhaltung, die geführt worden ist (Passiv!), also ist sie in Ordnung. Doch wozu überhaupt so umständliche Partizipialzusätze wie die „geführte“ Unterhaltung, die „getroffene“ Entscheidung, die „angestellte“ Untersuchung, die „erfolgte“ (!) Anmeldung? Es genügt doch völlig, von „unserer telephonischen Unterhaltung“ zu sprechen, auf Grund deren (nicht: derer) man etwas übersendet. Man soll jene Zusätze nur dort verwenden, wo sie wirklich unentbehrlich sind, und prüfe vorher stets, ob sie nicht doch weggelassen werden können.

Nichts ist einzuwenden gegen den „unterzeichneten Brief“; diese Form ist grammatikalisch und stilistisch sauber. Wie verhält es sich nun aber mit dem „Unterzeichneten“, dem, der den Brief unterzeichnet hat? Streng genommen ist diese Form nicht korrekt, denn in aktivem Sinne darf das Partizip des Perfekts nur von solchen Verben gebildet werden, die mit dem Hilfszeitwort „sein“ zusammengesetzt sind. (Deshalb soll man auch nicht von der „stattgefundenen Versammlung oder Vermählung“ sprechen, von dem „sich niedergelassenen Arzt“, dem „uns betroffenen Verlust“, der „zugenommenen Bevölkerungszahl“, dem „sich ereigneten Unglück“ und so fort). Der „Unterzeichnete“ hat sich indes, ähnlich wie der „Geschworene“, durchgesetzt, und man wird diese Form gelten lassen müssen. Auf keinen Fall darf es jedoch der „Unterzeichnende“ heißen, denn damit hätte der Unterzeichner die Vergangenheit zur eigenen Gegenwart gemacht. Der Unterzeichner? Ausgezeichnet! Das ist die Lösung für alle die, die den „Unterzeichnenden“ mit Recht sprachlich als verzeichnet bezeichnen und als „Unterzeichneter“ nun einmal nicht zeichnen wollen.

Ernst Tormen

Der Gebrauch des Mittelwortes

„Am Urlaubsort angekommen, bemühten sich sofort dienstbare Geister um unser Gepäck.“ Wer so schrieb, hatte bestimmt keine Sprachlehre im Koffer — und hätte sie doch so nötig gehabt. Wie bitte? Sie finden auch nichts an diesem Satz? Dann lesen Sie noch diese Beispiele: „Von der Sonne gebräunt, freute sich über Ingrids gutes Aussehen die ganze Familie.“ — „Für Ihr Interesse dankend, erhalten Sie nunmehr ein ausführliches Angebot.“ — „Von der Reise zurückgekehrt, befindet sich meine Praxis vom 1. August an im Hochhaus Mittelstraße.“ — „Atemlos an der Haltestelle angelangt, fuhr die Straßenbahn gerade wieder an...“ Merken Sie jetzt, daß da etwas nicht stimmt? Wer war denn von der Sonne gebräunt, Ingrid oder die ganze Familie? Wer dankte für das Interesse, der Schreiber des Briefes oder der Empfänger? Wer war von der Reise zurückgekehrt, der Arzt oder seine Praxis? Und wer kam Atemlos an der Haltestelle an? Wahrscheinlich doch der „verhinderte“ Fahrgast und nicht die Straßenbahn. Es stimmt also etwas nicht!

Alle fünf Sätze sind Partizipial- oder Mittelwortsätze. Was ist ein Mittelwort? Ein „Mittel“wort steht in der „Mitte“ zwischen Zeitwort und Eigenschaftswort. Es ist ein Zeitwort, das die Form eines Eigenschaftswortes hat. Angekommen, gebräunt, dankend, zurückgekehrt und angelangt haben die Form von Eigenschaftswörtern. Man kann sagen: der angekommene Gast, die von der Sonne gebräunte Ingrid, der dankende Briefschreiber und so weiter. Für die mit ihnen gebildeten verkürzten Nebensätze, die Mittelwortsätze, gibt es eine wichtige Regel. Sie wird sogar von Leuten übersehen, die so etwas eigentlich wissen sollten. Sie heißt kurz und schlicht: Ein Mittelwort bezieht sich immer auf den Satzgegenstand des Hauptsatzes.

In unserem Einleitungsbeispiel sind die dienstbaren Geister Satzgegenstand des Hauptsatzes, denn sie bemühten sich um das Gepäck. Also müßten auch sie am Urlaubsort angekommen sein, nicht wahr? Und das ist paradox. Richtig kann demnach der Satz nur lauten: „Am Urlaubsort angekommen, ließen wir sofort unser Gepäck von dienstbaren Geistern in unser Hotel bringen.“ Jetzt bezieht sich das Mittelwort „angekommen“ auf den Satzgegenstand „wir“. Und die andern Beispiele? Sie lauten richtig: „Von der Sonne gebräunt, erfreute Ingrid mit ihrem guten Aussehen die ganze Familie.“ — „Für das Interesse dankend, lege ich diesem Schreiben ein ausführliches Angebot bei.“ — „Von der Reise zurückgekehrt, eröffne ich meine Praxis am 1. August im Hochhaus Mittelstraße.“ — „Atemlos an der Haltestelle angelangt, sah er noch gerade, wie die Straßenbahn wieder anfuhr.“

Diese kleine Abhandlung immer beherzigend, werden Sie sowohl wie ich auch die schwersten Mittelwortsätze in Zukunft fehlerfrei schreiben und sprechen.

Hubert Venhaus

Aus dem Verein

Dank an alle Spender

Auf unsern Aufruf in der Oktobernummer 1963 sind uns von Mitgliedern und Lesern, Einzelpersonen, Firmen, Zweigvereinen und befreundeten Gesellschaften für die außerordentlichen Auslagen im Jubiläumsjahr nicht weniger als 92 Spenden von 3 bis 250 Franken zugekommen, im ganzen Fr. 1833.10.

Allen Gebern einzeln zu danken, ist uns leider unmöglich. Auch auf eine Spenderliste im „Sprachspiegel“ müssen wir verzichten: gäben wir sie vollständig, so würde sie zu lang, brächten wir aber nur die größten Spenden, so schiene uns das nicht recht, denn auch der Fünfliber ist uns ebensoviel wert als Zeichen der Verbundenheit unserer Mitglieder und Leser mit dem Sprachverein und seinen Zielen.

Dürfen wir es also hierbei bewenden lassen? Wir danken allen 92 Spendern herzlich!

Für den Ausschuß: *Kurt Meyer*

Nachahmenswert

Herr Max Vollenweider in Rüschlikon, verstorben im Dezember 1962, hat dem Zürcher Sprachverein in seinem letzten Willen 1000 Franken vermacht, die uns nun kürzlich zugekommen sind. Wir danken unserm treuen Mitglied über das Grab hinaus herzlich und empfehlen sein Vorgehen zur Nachahmung. Der